

**Zeitschrift:** Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

**Band:** 6 (1959)

**Artikel:** Marienverehrung in der anglikanischen Kirche

**Autor:** Tannam, Gerard

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-761481>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

GERARD TANNAM CSSp

## Marienverehrung in der anglikanischen Kirche

In den letzten Jahren konnte man nicht selten bei Mitgliedern der anglikanischen Kirche eine gewisse Besorgnis, ja sogar Enttäuschung feststellen über die unklare, schwankende Haltung ihrer geistlichen Führer bezüglich der Frage der Ehescheidung. Die Anglikaner reagieren ja, wie es ihrem Temperament entspricht, viel empfindsamer auf praktisch-moralische Fragen als auf Probleme mehr theoretischer Natur. Ferner charakterisiert der sogenannte « Geist der Weite » (comprehensiveness), der um der « höheren Einheit » willen stets mehr zu Kompromissen neigt, als klare Entscheidungen fördert, die anglikanische Kirche seit ihrer Entstehungszeit und könnte mit Recht als « formendes Prinzip » ihrer gesamten geschichtlichen Entwicklung gelten. Schon gleich bei der Errichtung der englischen Staatskirche unter Heinrich VIII. ist er am Werk, ebenso bei den lehrmäßigen Abgleitungen, die unter Eduard VI. und Elisabeth I. zur häretischen Kirche führten. Ohne Berücksichtigung dieser stets auf Ausgleich und Vermittlung gerichteten Haltung ist es äußerst schwierig, das Phänomen der anglikanischen Kirche zu verstehen, oder damit verbundene Probleme, in unserm Falle ihre Stellungnahme zur Marienverehrung, richtig einzuschätzen und zu beurteilen. Obwohl Heinrich VIII. die päpstliche Autorität nicht anerkennen wollte und sich selbst als höchste Instanz sowohl in geistlichen als auch in weltlichen Belangen hielt, ließ er doch die eigentlichen Glaubensfragen unangetastet. So war die Kirche Heinrich VIII. nach damaligen Verhältnissen nur eine schismatische, nicht aber eine häretische. Der geistige Einfluß der Reformatoren vom « Festland » konnte sich erst unter Eduard VI. und seiner Schwester Elisabeth durchsetzen. Cramner, der als kirchliche Autorität hinter dem ersten « Book of Common Prayer » (1549) und den 42 Arti-

keln stand, lehnte sich stark an den Calvinismus an. Die von ihm eingeschlagene Richtung drohte zu schroff mit dem überlieferten Glauben zu brechen, ja selbst politische Folgen nach sich zu ziehen. So wurden seine Thesen unter Elisabeth in eine etwas annehmbarere Form gebracht, was dann zu den 39 Artikeln führte, die noch heute die offizielle Grundlage des anglikanischen Glaubens bilden.

In der Tat wurde erst unter Elisabeths Regierung der englische «Weg der Mitte» richtig eingeführt und gefestigt. Ihr gelang es, zwischen dem Glauben ihres Vaters und den calvinistischen Tendenzen ihres Bruders eine eigene, dritte Richtung einzuschlagen. Damit verfolgte sie aber nur das eine Ziel: Festigung der Monarchie. Die religiöse Einheit war eher ein Vorwand dazu. Ebenso war die wiederholte Bestätigung des «Book of Common Prayer» in den Jahren 1559 und 1571 mehr von politischen als von religiösen Interessen inspiriert. Die 39 Artikel und das «Book of Common Prayer» bilden die amtlich anerkannte Grundlage für alle Streitfragen in Glaubensangelegenheiten. Das «Book of Common Prayer» ist das liturgische Handbuch für Klerus und Volk und enthält auch das viel umstrittene Pontifikale für die Weihe in der anglikanischen Kirche. Schon Gladstone bemerkte seinerzeit, daß die 39 Artikel nur ein Durchgangsstadium, den Einbruch «protestantischer» Elemente bedeuten. Das «Prayer Book» galt ihm als Ausdruck «katholischer» Elemente, die nach seiner Auffassung die Kontinuität mit der alten Kirche bewahren. So finden wir also das merkwürdige «Sowohl-als-auch» gleich zu Beginn bei den für Lehre und Kultus grundlegenden Schriften.

Versuchen wir nun anhand dieser beiden Quellen, die offizielle Stellung der anglikanischen Kirche zur Frage der Marienverehrung näher zu bestimmen. Im Artikel 2 («Vom menschgewordenen Gottessohn») lesen wir: «Der Sohn ... nahm im Schoße der seligen Jungfrau von ihrem Fleische Menschennatur an, so daß zwei ganze, vollkommene Naturen, die göttliche und die menschliche, miteinander untrennbar verbunden wurden ...» Damit wird Maria traditionsgemäß als Gottesmutter anerkannt, denn das Nizänische, das Athanasianische und das Apostolische Glaubensbekenntnis lassen über die Grundlagen dieser Lehre keinen Zweifel zu. Aber schon ein flüchtiger Blick auf den Artikel 22 zeigt, daß das «protestantische» Element dieser 39 Artikel die traditionelle Marienverehrung zumindest gefährdet. Artikel 22 handelt über das Fegfeuer, verwirft die Verehrung und Anbetung von Bildern und Reliquien, sowie die Anrufung von Heiligen als «törichte Erfindungen,

die nicht in der Schrift begründet sind, die vielmehr dem Worte Gottes widersprechen ». Allerdings gibt es Anglikaner, besonders in der « High Church », die in diesem Artikel keineswegs die Ablehnung der Marienverehrung sehen wollen. T. M. Parker schreibt zu dieser Frage: « Die anglikanische Kirche hat die Muttergottesverehrung nie formell verworfen. Allerdings gab es seit dem 16. Jahrhundert immer nur eine Minderheit, die daran festhielt. Wir müssen uns also vor jeder Verallgemeinerung hüten. Untersuchen wir die Frage möglichst objektiv und unvoreingenommen, so müssen wir zugeben, daß Marienverehrung in der anglikanischen Volksfrömmigkeit eher die Ausnahme als die Regel war. »<sup>1</sup>

Diese ablehnende Haltung gegenüber der Heiligenanrufung scheint der Stellung Marias und der Heiligen im Kalendarium des « Book of Common Prayer » nicht ganz gerecht zu werden. Unter den 17 gebotenen Feiertagen der englischen Kirche finden wir auch zwei Marienfeste: Lichtmeß und Verkündigung. Ihre Vigilien sind Fast- und Abstinenztage. Es fällt einem allerdings auf, daß an diesen Tagen weder die Morgen- noch die Abendandacht (Morning and Evening Prayer) das « Ave Maria » einschließt. Das « Magnificat » hingegen wurde beibehalten (natürlich in englischer Sprache). Das Apostolische Glaubensbekenntnis mit dem « Incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria virgine » wird im Gottesdienst von Priester und Volk gemeinsam rezitiert. Sonst gibt es keine Mariengebete und auch im großen Bittgebet (Litany) wird sie nicht angerufen. Was die Abendmahlfeier betrifft, die eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit unserer Messe aufweist, so sind Weihnachtspräfation und Weihnachtskollekte die einzigen Stellen, die von der Gottesmutter sprechen. Daß die Muttergottes gerade in der anglikanischen Messe unerwähnt bleibt, wird von manchen gläubigen Anglikanern tief empfunden. « Ich bedaure », schreibt wiederum Parker, « daß Maria, abgesehen vom Credo, im unveränderlichen Meßtext nie erwähnt wird. In den veränderlichen Teilen finden wir den einzigen Hinweis in der Weihnachtspräfation und in der Weihnachtskollekte. Ich bedaure aber auch die Zurückhaltung der römischen Messe, die sich in der Regel mit kurzen Formeln im Kanon und einigen anderen Gebeten begnügt, ohne direkt ein Gebet an sie zu richten »<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> T. M. PARKER: *Devotion to the Mother of God*, in « *Mother of God* », hrsg. von E. Mascall, Dacre Press, London 1949, S. 64. — Vgl. auch die Ansprache des Erzbischofes von York Dr. Garbett: *Authority*, in « *Doctrine* », SPCK, London 1950, S. 10.

<sup>2</sup> PARKER, a. a. O. S. 73.

Die 39 Artikel und das « Prayer Book » zusammen ergeben also eine äußerst geschickte Zwischenlösung. Die Lehre ist offensichtlich häretisch, aber nur selten wagte man, das direkt anzutasten, was vor der Reformation tief im englischen Volke verwurzelt war : die Liebe zur Messe und die Verehrung Marias. Der römische Primat wird einfach mit der Begründung abgelehnt, die Kirchen von Jerusalem, Antiochien und Rom hätten sich *de facto* geirrt. Neben den genannten Glaubensbekenntnissen hält die anglikanische Kirche noch an zahlreichen äußersten Formen des alten Glaubens fest, besonders in ihrer Liturgie, die viel mit unserer Messe und dem römischen Brevier gemeinsam hat. Der Ausgleich bestand somit vorwiegend darin, den neuen Glauben mit den Formen der alten Liturgie zu umrahmen.

Dies ist in großen Zügen der Werdegang der unter Elisabeth vollzogenen konfessionellen Kompromißlösung, die seither zu manchen für Katholiken unverständlichen Entscheidungen geführt hat, — nicht zuletzt auch in der Frage der Marienverehrung. Ein bekannter anglikanischer Theologe äußerte sich kürzlich wie folgt über die für den Anglikanismus so bezeichnende Geisteshaltung : « Wollten wir die historische Methode (der Geschichte der anglikanischen Lehre) untersuchen, so müßten wir der sonderbaren Tatsache Rechnung tragen, daß die anglikanische Kirche so weit kam, gewisse Glaubensformen, die sie über ein Jahrtausend lang beibehalten hatte, in den nächsten vierhundert Jahren einfach leugnete, oder zumindest von ihnen nichts wissen wollte. Schließlich müßten wir dann auf Grund dieser merkwürdigen Tatsache entscheiden, was ein Durchschnittsanglikaner überhaupt zu glauben hat. »<sup>1</sup>

Die Marienverehrung war in den dreihundert Jahren zwischen der Reformation und der Oxford-Bewegung nie völlig vergessen geblieben. Seit der Veröffentlichung von Wirgmans « The Blessed Virgin and all the company of Heaven » (1913) hat sich die Ansicht, daß es in der anglikanischen Kirche ununterbrochen marianische Schriftsteller gegeben habe, sehr rasch durchgesetzt. Auch Dr. E. Mascall weist in seinem oben zitierten Aufsatz darauf hin. P. G. Corr OSM unternahm es, diese Reihe von marianischen Schriftstellern zusammenzustellen<sup>2</sup>. Seine Datierungsversuche umfassen den Zeitraum vom Ende des 16. Jahrhunderts (Hooker) bis etwa 1720 (Hickes). Die Periode zwischen dem beginnenden

<sup>1</sup> E. MASCALL : Dogmatic Theology of the Mother of God, in « Mother of God », S. 49.

<sup>2</sup> Doctrine mariale dans l'Anglicanisme, in « Maria », Bd. 3, Beauchesne, Paris 1954, S. 717.

18. Jahrhundert und der Blütezeit der Marienverehrung in der Oxford-Bewegung verlangt noch weitere Forschungsarbeit. Trotz der allgemeinen Beliebtheit, der sich die These Wirgmans innerhalb des anglikanischen Klerus heute erfreut, dürfen wir aber die Bedeutung und den Umfang dieser marianischen Literatur, die der Oxford-Bewegung vorausging, nicht übertreiben<sup>5</sup>.

Mit der Restauration begann auch die bekannte Auflösung der anglikanischen Kirche in drei Hauptgruppen (High Church- Low Church- Moderates). Dieser Auflösungsprozeß zog sich bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts hin. Von diesen drei Gruppen interessiert uns besonders die kleinste, die der Hochkirche, weil sie stets die Kontinuität der anglikanischen Kirche mit der « Ecclesia Anglicana » betonte und sich in der Lehre und in den Kultformen immer möglichst der römischen Kirche angleichen wollte. Aber diese Entwicklung ging nur langsam vor sich, und erst mit dem Beginne der Oxford-Bewegung, in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts, erlangte diese « romanisierende » Bewegung ihre eigentliche Bedeutung. Ein Hauptmerkmal der « High Church » zu dieser und ebenso in der darauf folgenden Zeit war und blieb ihre große Liebe zur Gottesmutter.

Dazu bemerkt Dr. Mascall : « Es war erst die Oxford-Bewegung, die uns wieder zum Bewußtsein gebracht hat, daß ein Christentum ohne Maria nur ein Zerrbild des wahren Christentums sein kann. Dennoch ließ sich von dieser Erkenntnis nur ein kleiner Teil der anglikanischen Kirche beeindrucken, und ohne bei den höheren Stellen Gehör und Verständnis zu finden. Im Gegenteil, diese wiesen die Erneuerungsversuche als gefährlich und undurchführbar ab, und als auch dies nichts fruchtete, ließen sie schließlich die Marienverehrung als eine Randerscheinung gelten. »<sup>6</sup> Zur Zeit eines Newman oder eines Pusey gab es für religiös gesinnte Menschen nur die Alternative : entweder eine liberale, aufgeklärte Haltung zur Religion einnehmen, was notwendig zur Entchristlichung des Landes führen mußte, – oder die wirklichen Grundlagen des christlichen Glaubens neu durchdenken. Aus dem Studium der Christologie der Kirchenväter ging eindeutig hervor, daß die Marienverehrung die beste Sicherung für das Geheimnis der Gottheit Christi bedeutet. So gelang es der Oxford-Bewegung mit Newman, Pusey und Keble ein neues

<sup>5</sup> Vgl. dazu im Sammelband « Queen of the Universe », hrsg. von S. G. MATHEWS SM, Grail Publications, St. Meinrad, Indiana 1957, den Artikel von G. CORR : The Assumption and the Church of England, S. 70, Anm. 2.

<sup>6</sup> MASCALL, a. a. O. S. 48.

Interesse für die Mariologie zu schaffen, und damit begann in der Kirche von England die Marienverehrung neu aufzublühen. Für Newman selber bedeutete die Marienverehrung kein leichtes Problem. Viele seiner Freunde aber, die Anglikaner blieben, schlugen dennoch bezüglich der Glaubenslehren und der praktischen Formen der Frömmigkeit eine durchaus katholische Richtung ein<sup>7</sup>.

Seit Newman hat die Marienverehrung besonders in der « High Church » zugenommen. Doch ist es schwierig, auch nur annähernd das Charakteristische und Einheitliche dieser hochkirchlichen Gruppe zu bestimmen. In der anglikanischen Kirche gab es immer einen großen Raum für persönliche Initiative. Die kirchliche Disziplin war stets elastisch, oft konnte die Hierarchie nur mit Mühe ihre Richtlinien durchsetzen. Die im Jahre 1904 eingesetzte « Königliche Komission für Kirchendisziplin » veröffentlichte schon 1906 einen Rapport über Abweichungen von amtlich anerkannten Gewohnheiten und Satzungen der Kirche von England. Darin wurden folgende Punkte besonders hervorgehoben : die Marienverehrung, die Anrufung von Heiligen und das Festhalten an römisch-katholischen Feiertagen, wie Mariä Himmelfahrt und Herz-Jesu Fest<sup>8</sup>. Wie groß die Bedeutung des Anglokatholizismus, die äußerste Rechte der hochkirchlichen Bewegung, auch sein mag, so darf man doch nicht vergessen, daß er im Süden stets einflußreicher war als im Norden, und daß er nach maßgebenden Beobachtern nie Eingang fand bei den breiteren Massen des Volkes.

Dennoch finden wir in dieser Gruppe einige bedeutende Schriftsteller, deren Schriften nicht nur von geistlichem, sondern auch von hohem wissenschaftlichen Interesse sind. Pater G. Corr OSM, ein vorzüglicher Kenner der anglikanischen Kirche, stellt fest, daß die Marienverehrung heute in der Kirche von England weit verbreitet ist ; weiter als die Katholiken es vermuten, und weiter als die Protestanten es zulassen wollen. Obwohl es nur wenige Mariologen im strengen Sinne gibt, wird dennoch der Marienverehrung ein solides theologisches Fundament gegeben. Corr möchte sogar behaupten, daß der anglikanische Glaube gerade in der Marienverehrung seine Lebendigkeit beweise. Eine Einschränkung muß jedoch stets gemacht werden : die mariatische Frömmigkeit ist nicht eine öffentlich anerkannte, sondern nur eine private, mag sie auch von Hunderten von Geistlichen gepredigt, und von Tau-

<sup>7</sup> F. J. FRIEDEL : The Mariology of Cardinal Newman, bes. Kapitel 1 und 2.

<sup>8</sup> Encyclopaedia Britannica, Vol. 8, S. 472, Series 1955.

senden von Gläubigen praktiziert werden, oft sogar auf eine Weise, die ein Katholik ohne Einschränkung billigen kann. Das alles gehört zum Paradox des Anglikanismus, so wie er bis in den Alltag hinein gelebt wird. J. Slessor bemerkt dazu mit Recht : die Kirche von England hat viele Theologen, aber keine (einheitlich faßbare) Theologie !

Welches ist nun die Stellung der anglikanischen Hierarchie zur Marienverehrung, und was hindert diese Gruppe an einer Annäherung an die Kirche von Rom ? Die Antwort auf diese Frage kann uns nur die Geschichte der anglikanischen Kirche und der anglikanischen Geisteshaltung geben. Das Hauptziel der Religionsreform unter Elisabeth I. war « Vermittlung ». Die anglikanische Kirche funktioniert noch heute nach demselben Prinzip. In der Tat kann ein « rechtgläubiger » Anglikaner sowohl eine fast katholisch orthodoxe Theologie bekennen – als auch grundlegendste Glaubenswahrheiten, wie z. B. die Gottheit Christi, leugnen. Unter diesen Voraussetzungen ist auch eine positive Marienverehrung mit der antimarianischen Haltung der Bekenntnisschriften vereinbar.

Das Spezifische der anglikanischen Geisteshaltung kann wohl als eine erhabene Mischung von religiöser Toleranz und religiösem Individualismus bezeichnet werden. Der Individualismus wird zwar oft gemäßigt durch die Ehrfurcht vor der Kirche und den christlichen Überlieferungen sowie — in Ausnahmefällen — auch durch eine gewisse Achtung vor der römisch-katholischen Kirche. Nimmt man noch den angelsächsischen Volkscharakter mit seiner Vorliebe für praktisch-konkretes Denken und seinem Mißtrauen gegen jede Art von dogmatisch-unfehlbaren Entscheidungen hinzu, so läßt sich die anglikanische Stellung zu den Dogmen der Unbefleckten Empfängnis und der Himmelfahrt Marias ohne große Schwierigkeiten ermessen. Da diese Glaubenssätze vom Prinzip der « Genügsamkeit » der Heiligen Schrift (Art. 5) aus als nicht unbedingt heilsnotwendig erscheinen, und da der Toleranz nach anglikanischer Meinung ein möglichst großer Geltungsbereich zukommt, kann man wenigstens subjektiv die Haltung verstehen, die die anglikanische Hierarchie und das anglikanische Volk dem Dogma von der leiblichen Aufnahme gegenüber einnahm.

Die offizielle Haltung wurde kurz vor der Definition des Dogmas von Erzbischof Garbett von York in einer Ansprache an die « York-Convocation » vom 12. Oktober dargelegt. Dabei sprach er dem Glauben an die Aufnahme Marias in den Himmel jede geschichtliche Grundlage ab. Er führte sogar Schriftstellen an, die sich nach ihm direkt dagegen

aussprechen, wie Joh. 3, 13 und 1 Kor. 15, 23.<sup>9</sup> Der eigentliche Stein des Anstoßes für die Annahme des Dogmas war aber zweifellos die Frage der päpstlichen Autorität. Nach Dr. Garbett: « hat unser Herr die Unabhängigkeit seiner Jünger immer berücksichtigt ». <sup>10</sup> Dann erwähnt er im letzten Paragraphen des Abschnittes über « Lehrautorität » die bekannte Unterscheidung zwischen fundamentalen und sekundären Glaubenswahrheiten: « Nebst den eigentlichen Grundwahrheiten des Glaubens gibt es in der Lehre und in der Praxis noch eine ganze Anzahl zweitrangiger Dinge, die nie als heilsnotwendig angesehen worden sind. Was diese betrifft, gibt unsere Kirche jedem Einzelnen die Freiheit, selber nach bestem Wissen und Gewissen zu entscheiden. Nur soll er sich aber vorher von der Heiligen Schrift und von jenen Lehrern führen lassen, die ihm zu einer richtigen Entscheidung verhelfen können. »<sup>11</sup>

Da es innerhalb der Kirche von England nur wenig Übereinstimmung bezüglich der Lehre und den praktischen Andachtsformen gibt, so wird der beste Weg, sich ein Gesamtbild der heutigen Lage zu verschaffen, darin bestehen, kurz die drei Hauptgruppen und ihre entsprechenden Ansichten der Reihe nach zu durchgehen. Der « Ausdruck » Ansicht scheint in diesem Zusammenhang der beste zu sein, da alle drei Gruppen darauf bedacht sind, Ausdrücke wie « Dogma » oder « dogmatisch » möglichst zu vermeiden, – obschon ihr eigenes Bestehen auf dem Schriftprinzip doch wiederum an « Dogma » erinnert.

1. Die « Low Church » hat mehr vom protestantischen als vom traditionellkatholischen Element in sich aufgenommen. Sie litt schwer unter dem Einfluß der liberalen Theologie. Die von Newman befürchteten Folgen des theologischen Liberalismus machten sich besonders hier bemerkbar, ging doch gerade von dieser Gruppe die schwerwiegende « Entchristlichung » Englands aus. In der « Low Church » wurde Maria kaum angegriffen, besser gesagt, man redete überhaupt nicht von ihr. Ihre Rolle im Erlösungsplan wurde einfach gestrichen. Wo das wahre Verständnis für das Geheimnis der Menschwerdung und der Gottheit Christi verlorenging, da muß notwendig auch das Verständnis für die Sonderstellung Marias im göttlichen Heilsplan aufhören. In der « Low Church » hat sich das Marienproblem nur selten gestellt, und dann nur, um gegen die « römischen Ansprüche » zu protestieren. Maria ist eine in besonderer Weise begnadete Frau, hat aber weiter keine Bedeutung

<sup>9</sup> GARBETT [1] S. 10.

<sup>10</sup> GARBETT S. 12.

<sup>11</sup> GARBETT S. 14.

für das geistliche Leben. Zahlenmäßig macht die « Low Church » etwa einen Drittel der ganzen anglikanischen Kirche aus.

2. Die zweite Gruppe, die der « Moderates », fürchtet weniger « romanisierende » Einflüsse, ist aber faktisch der katholischen Kirche gegenüber verschlossener als die « Low Church ». Aus diesen Kreisen wird den Katholiken gegenüber oft der Vorwurf der « Mariolatrie » gemacht und nicht selten wird gegen die katholische Anschauung, nach der Maria unter allen Geschöpfen die höchste Ehre zu erweisen ist, energisch protestiert. Aber auch hier gibt es manche Schattierungen, und eine allzu große Verallgemeinerung könnte leicht zu falschen Vorstellungen führen. Gespräche mit der griechischen Kirche haben die « Low Church » in den letzten Jahren für die Frage der Marienverehrung empfänglicher gemacht <sup>12</sup>.

3. Die Hochkirche, die dritte Gruppe, nimmt im allgemeinen bezüglich der Lehre eine Haltung ein, die den katholischen Anschauungen sehr nahe kommt. Doch ist, was die Marienverehrung betrifft, zu sagen, daß die theologische Seite des Problems nur von einer relativ kleinen Zahl von Gelehrten und geistlichen Schriftstellern angegriffen wurde. Doch sind in dieser Richtung nicht unbedeutende Bemühungen zu verzeichnen. Anerkannte Theologen, wie z. B. Dr. Mascall, stehen in mariologischer Hinsicht durchaus auf dem Boden der katholischen Überlieferung und verbinden klare theologische Gedankenführung mit einer aufrichtigen und innigen Marienverehrung. Wiederum ist es die griechisch-orthodoxe Kirche, besonders ihre Liturgie, welche auf diese Schriftsteller immer wieder einen bedeutenden Einfluß ausübt. Ein treffendes Beispiel ist das Werk von Maisie Spens: « Receive the Joyfulness of your glory. » <sup>13</sup> Obwohl die Verfasserin ihre Gedanken mehr aus den Texten der griechisch-orthodoxen Liturgie schöpft, scheint sie doch fast sämtliche katholische Lehren und Andachtsformen anzunehmen. Erst wenn sie auf das Dogma der Unbefleckten Empfängnis zu sprechen kommt, wehrt sie sich gegen die « römischen Prätentionen » <sup>14</sup>. Dennoch gaben manche dieser Autoren der Überzeugung Ausdruck, daß die allerseligste Jungfrau in der anglikanischen Kirche nicht entsprechend ihrer Würde als Gottesmutter geehrt worden sei <sup>15</sup>.

<sup>12</sup> Maria [4] S. 722.

<sup>13</sup> Hodder and Stoughton, London 1952.

<sup>14</sup> A. a. O. S. 129.

<sup>15</sup> Zwei diesbezügliche Äußerungen mögen genügen. Die erste stammt von einem einfachen Laien, die zweite von einem Mitglied des Klerus. Kurz nach der Definition der Himmelfahrt Marias erschien im « Catholic Herald » folgender Brief:

Wenn es aber darum geht, die päpstliche Autorität in ihrer ganzen Fülle anzuerkennen, dann zögern auch die fortgeschrittensten Anglo-Katholiken eine Haltung einzunehmen, die als « dogmatisch » und « intolerant » interpretiert werden könnte. Einzelne, darunter auch Dr. Mascall, geben zu, daß man aus der Heiligen Schrift die Aufnahme Marias in den Himmel nicht widerlegen kann, – eine negative Haltung, die wir sogar auch in der ersten und zweiten Gruppe finden. Die Überlieferung mag wohl für die Dogmen der Unbefleckten Empfängnis und der Himmelfahrt Marias sprechen, für einen Anglikaner aber gehören diese Lehren « nicht in dieser Weise zum christlichen Glaubenssystem, daß einer, der sie verwirft, deswegen nicht mehr Christ genannt werden könnte »<sup>16</sup>.

Versuchen wir nun, das Gesagte kurz zusammenzufassen. Trotz des stark « protestantischen » Einschlages der 39 Artikel hat es in der Kirche von England doch stets eine echte, gläubige Marienverehrung gegeben. In den ersten drei nachreformatorischen Jahrhunderten sind es besonders geistliche Schriftsteller, die davon Zeugnis geben<sup>17</sup>. Seit der Oxford-Bewegung wurde Maria auch von dogmatischer, beziehungs-

« Sehr geehrter Herr, es sei mir erlaubt, durch Ihre Zeitung allgemein zur Kenntnis zu bringen, daß ich, ein Mitglied der Kirche von England, mit der Ablehnung der leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel, so wie sie von den Erzbischöfen von Canterbury und York formuliert wurde, nicht einverstanden bin. Der Papst verdient für seine Liebe zu Maria eher Anerkennung als Kritik. W. H. Woodham, Stanmore, Middx. » Zitiert in: « Queen of the Universe », S. 62. – Das folgende Zeugnis aus dem Klerus gibt die Empfindung mancher anglikanischer Geistlichen wieder und bezeugt zugleich die Genugtuung darüber, daß nach drei Jahrhunderten die Muttergottes wieder zu gebührenden Ehren kommt: « ... lex orandi lex credendi est ! In einer ständig zunehmenden Zahl von Kirchen haben wir jetzt unsere Aves und Salves, unsere Statuen und Kerzen, und unsere Maiprozessionen zu Ehren Unserer Lieben Frau. Das Läuten der Angelus-Glocke ist jetzt ein verbreiteter Brauch, sogar in Bischofskirchen. Allerdings kann man Zweifel hegen, ob den betreffenden Kirchenvorstehern der Sinn dieses Angelus-Läutens klar ist, und ob sie die Gebete, die dabei verrichtet werden, auch wirklich kennen. » – Text bei MASCALL [3] S. 48.

<sup>16</sup> MASCALL S. 45. – Ähnlich äußert sich auch K. Ross in « Church Times », 31. Okt. 1952, S. 180: « Der erste Grund weshalb ich nicht römisch-katholisch sein kann, ist die Promulgation des Dogmas vom 1. November 1950 ... Man kann einen Glaubenssatz als wahrscheinlich annehmen, es geht aber nicht an, ihn als heilsnotwendig zu erklären. Jedermann kann nach seinem Gutdünken an die Himmelfahrt Marias glauben. Für den Anglikaner, der daran glaubt, beweist das neue Dogma, daß der Papst dort eine Entscheidung gefällt hat, wo er die Frage hätte offen bleiben lassen, und für den Anglikaner, der nicht daran festhält, daß der Papst nicht unfehlbar ist, auch nicht wenn er ex cathedra entscheidet. »

<sup>17</sup> Vgl. dazu auch Robert BICKERSTETH: The Blessed Virgin an anglican divines. Catholic Literature Association, 1907 (mit einem Vorwort von Wirgman).

weise patristischer Seite her in ein neues positives Licht gestellt. Selbst in der Gegenwart fehlt es nicht an hervorragenden Gelehrten, Theologen und sogar Exegeten, die zu wichtigen mariologischen Problemen beachtenswerte Aufbauarbeit geleistet haben<sup>18</sup>. Besonders diese letzte Tatsache ist – vor allem im Vergleich zum Protestantismus, wo die Fachtheologen sich bezüglich der Mariologie durchwegs mit minimalistischen Lösungen begnügen – in ökumenischer Sicht entsprechend zu würdigen.

Der wissenschaftlichen Erneuerung geht aber auch eine Wiederbelebung der praktischen Marienverehrung parallel<sup>19</sup>. Nicht selten sind dabei sowohl die äußeren Formen als auch der innere Geist durchaus katholisch<sup>20</sup>. Man könnte in dieser Beziehung auf jeden Fall nicht – wie bei der « evangelischen » Marienverehrung – von einem spezifisch anglikanischen Marienbild reden, das zum katholischen im Gegensatz stünde. Alles, was hier wieder zum Vorschein kommt, sind echte, ungetrübte Spuren der alten « Ecclesia Anglicana ». Wird diese Entwicklung nicht gewaltsam unterdrückt, so wird sie bestimmt nur gute Früchte bringen.

(Übers. von S. DOSCH OP)

<sup>18</sup> Vgl. z. B. Bede FROST : The Mystery of Mary, Mowbray, London 1938. L. S. THORNTON : The Mother of God in Holy Scripture, im oben zitierten Sammelwerk « The Mother of God ». Ferner die wichtigen Studien des führenden Exegeten Edwyn HOSKYNNS, besonders zum Johannesevangelium : Genesis I-II and S. Johns's Gospel, Journal of Theological Studies 31 (1920) 210-218 und The Fourth Gospel, Faber and Faber, London 1940.

<sup>19</sup> Dazu Norman W. PITTINGER : Devotion to the Mother of Christ, Anglican Theological Review 33 (1951) 71-80 und P. SCHAEFER : Marienverehrung in der anglikanischen Kirche, Eine Heilige Kirche 1955/56, Heft 1.

Eine gute Charakteristik bietet auch Charles MOELLER : Mentalité moderne et Evangélisation, Editions de Lumen Vitae, Bruxelles 1955, S. 181-183.

<sup>20</sup> Als Beispiel – und gewissermaßen als Symbol – sei hier an die Wallfahrt nach Walsingham in Norfolk erinnert, wo im Mittelalter eine beliebte Replik des Nazareth-Hauses stand. 1538 wurde das Heiligtum zerstört, im 20. Jahrhundert wieder aufgebaut. Heute stehen dort zwei Gotteshäuser, um sowohl die römisch-katholischen als auch die zahlreichen anglikanischen Pilger zu beherbergen. Vgl. Oxford Dictionary of the Christian Church, London 1957, Art. « Walsingham ».